

Der Freund

Ausgabe Nr. 68

3 / 2015



Der Freund

Jugendzeitschrift der Gemeinschaft der Siebenten Tags Adventisten Reformationsbewegung e. V.

Inhaltsverzeichnis

Ausgabe Nr. 68

Quartal Juli - September 2015

- 3 Editorial
- 4 Zeit für die Abschlussprüfung
- 8 Die besten Evangelisten gesucht
- 10 Ein Platz zum Leben
- 15 Das Immunsystem der Psyche
- 20 Bericht von der Jugendfreizeit in Morsbach
- 22 Kinderecke: Ein Segen im Heim
- 24 Aktuelle Bilder

Leitgedanke dieser Ausgabe:

„Der Grund für so viele hart-herzige Menschen in unserer Welt ist darin zu suchen, dass wahre Liebe und Mitgefühl als Schwäche ausgelegt und deshalb unterdrückt werden. Der größte Teil solcher gefühlsarmer Menschen wurde in der Kindheit verdorben, und wenn sie nicht von den Strahlen göttlichen Lichts erwärmt werden und ihre Kälte, Hartherzigkeit und Selbstsucht dadurch schmelzen, können sie niemals richtig glücklich sein. Wenn wir ein mitfühlendes Herz wie Jesus, als er auf Erden lebte, und eine geheiligte Liebe wie die Engel zu sündigen, sterblichen Menschen entwickeln möchten, müssen wir die unverdorbenene Liebe, die Kinder haben, erhalten.“ – *Intellekt, Charakter und Persönlichkeit, Band 1, S. 212.*

Der Freund

Zeitschrift der
Gemeinschaft der
Siebenten Tags Adventisten
Reformationsbewegung e. V.

Schloss Lindach
73527 Schwäbisch Gmünd
Tel: (07171) 87 63 411
Fax: (07171) 87 63 412

E-Mail: derfreund@sta-ref.de
Internet: www.sta-ref.de

Verantwortlich für den Inhalt:
O. Nasui, M. Stroia
Redaktion und Layout:
J. Mladenovic

BEZUG KOSTENLOS!
Wir freuen uns jedoch über
jede Spende!

Spendenkonto:

Siebenten Tags Adventisten
Reformationsbewegung e. V.

IBAN: DE46360100430096487439
BIC: PBNKDEFF
Postbank Essen

oder:

IBAN: DE96600100700017597702
BIC: PBNKDEFF
Postbank Stuttgart

Bilder: S. 1, 3, 16, 18, 21, 23 von istockphoto.com; S. 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 15, 17 aus Youth Messenger 3/11 und 4/11.



KANN ICH WIRKLICH HIER SCHON EIN CHRIST SEIN?

Die meisten von uns senden gerne Grüße an Bekannte, Freunde und Verwandte. Wenn wir Probleme haben, ist uns ein verständnisvoller Freund mehr als willkommen. Auch wenn er in einer weit entfernten Stadt lebt, macht die Tatsache, dass es ihn überhaupt gibt, das Leben in diesem Moment für uns erträglicher.

Auch die Schlussworte des Paulus an die Philipper bestätigen diese Gefühle. Er sendet Grüße von allen, aber seine Worte zeigen, dass die wärmsten Grüße von einer besonderen Gruppe kommen. Er schreibt: „Grüßet alle Heiligen in Christo Jesu. Es grüßen euch die Brüder, die bei mir sind. Es grüßen euch alle Heiligen, sonderlich aber die von des Kaisers Hause.“ (Philipper 4, 21. 22.)

„Die von des Kaisers Hause“ – das klingt sehr beeindruckend, nicht wahr? Manche stellen sich das Leben und die Arbeit in des Kaisers Haus sehr glamourös vor. Aber erinnert euch daran, wer damals der Kaiser war! Es war Nero, der korrupteste, verdorbenste und grausamste Kaiser, so schlimm wie kein Kaiser vor ihm.

Nun, war es wohl einfach, damals ein Christ im Hause des Kaisers zu sein? Es ist bemerkenswert, dass der Apostel sie nicht bat, ihre

Arbeitsstelle zu verlassen. Er wusste, dass es ihre Aufgabe war, Zeugen für Jesus zu sein, selbst an diesem schrecklichen Arbeitsplatz. Er überließ es Gott, ihnen zu zeigen, wann und wie sie ihre Arbeit dort einstellen und woanders arbeiten sollten.

Die Gläubigen in des Kaisers Haus blieben der Wahrheit Jesu treu und gehorsam. Welch ein wertvolles Vorbild für uns! Niemand kann die Entschuldigung vorbringen, dass sein Umfeld so schlecht ist, dass er kein Christ sein kann, denn „bei Gott ist kein Ding unmöglich.“ (Lukas 1, 37.)

Es stimmt, oft ist unser Umfeld nicht gerade das Beste für die Entwicklung eines christlichen Charakters: daher sollen wir Gott bitten, uns zu helfen, aus diesem Umfeld herauszukommen. Aber bis dahin sollen wir unsere Pflicht erfüllen und als Licht scheinen. „Es hat euch noch keine denn menschliche Versuchung betreten; aber Gott ist getreu, der euch nicht lässt versuchen über euer Vermögen, sondern macht, dass die Versuchung so ein Ende gewinne, dass ihr's könnet ertragen.“ (1. Korinther 10, 13.)

Denkt immer daran: Gott kennt eure Lage und sendet euch durch sein Wort die wärmsten Grüße zusammen mit der Kraft, die ihr braucht, um zu überwinden. □



Teil 2 von 2

Zeit für die Abschlussprüfung

Von A. Balbach

In der letzten Ausgabe haben wir über das letzte Gericht gelesen, vor dem jeder Mensch stehen muss.

„Denn wir müssen alle offenbar werden vor dem Richtstuhl Christi, auf dass ein jeglicher empfangen, nach dem er gehandelt hat bei Leibesleben, es sei gut oder böse.“ (2. Korinther 5, 10.)

Der Beginn des Gerichts im Himmel in der Endzeit fällt mit der Öffnung des Heiligtums zusammen. Bevor die sieben letzten Plagen ausgegossen werden können, wird die himmlische Stiftshütte geöffnet. Johannes schreibt in der Offenbarung: „Darnach sah ich, und siehe, da ward aufgetan der Tempel der Hütte des Zeugnisses im Himmel.“ (Offenbarung 15, 5.)

Da der Tempel Gottes im Zusammenhang mit dem Gericht geöffnet wurde und dies auch unserem Verständnis offenbart worden ist, ist es unsere feierliche Pflicht, im Glauben darin anzubeten. Johannes schreibt

auch: „Und es ward ein Rohr gegeben, einem Stecken gleich, und [der Engel] sprach: **Stehe auf und miss den Tempel Gottes und den Altar und die darin anbeten.** Aber den Vorhof außerhalb des Tempels wirf hinaus und miss ihn nicht; denn er ist den Heiden gegeben...“ (Offenbarung 11, 1. 2; Hervorhebung durch den Autor.)

Wie können wir als Gläubige in dieser Prüfung bestehen?

Während wir im Tempel anbeten, muss die Verbindung zwischen uns und dem Tempel in jeder Hinsicht gemessen werden. Wie wird zum Beispiel der Räucheraltar gemessen? Johannes erklärt: „Und ein anderer Engel kam und trat an den Altar und hatte ein goldenes Räuchfass; und ihm ward viel Räuchwerk gegeben, dass er es gäbe zum Gebet aller Heiligen auf den goldenen Altar vor dem Stuhl. Und der Rauch des Räuchwerks vom Gebet der Heiligen ging

auf von der Hand des Engels vor Gott.“ (Offenbarung 8, 3. 4.)

Natürlich muss der Räucheraltar gemessen werden, um zu erkennen, was für Gebete darauf dargebracht worden sind – aufrichtige Gebete wie das des Zöllners oder selbstgerechte, anmaßende Gebete wie das des Pharisäers (vgl. Lukas 18, 10-14).

Der Leuchter muss gemessen werden, um unsere Beziehung zu Christus zu überprüfen, dem Licht der Welt (vgl. Johannes 1, 5. 9; 8, 12; 1. Johannes 1, 7).

Der Tisch mit den Schaubroten muss gemessen werden, um zu sehen, welches geistliche Brot wir essen (vgl. Johannes 6, 51; Jesaja 4, 1) – das heißt: Was lesen wir, was hören wir, was schauen wir uns an?

Das Zeugnis in der Bundeslade muss gemessen werden um zu sehen, wie treu wir im Halten der zwei Grundsätze im göttlichen Gesetz sind: der Liebe zu Gott und zu den anderen Menschen. (vgl. Matthäus 22, 36-40).

Wenn wir darüber nachdenken, ergibt sich eine bange Frage: Was geschieht, nachdem

wir gemessen worden sind? Wir werden entweder angenommen oder verworfen (vgl. Offenbarung 7, 1-4; 14, 1. 9; 13, 16).

Diejenigen, die das Licht des Heiligtums nicht empfangen haben, befinden sich im „Vorhof außerhalb des Tempels.“ (Offenbarung 11, 2.) Sie sollen nicht nach dem Maßstab des Tempels gemessen werden. Sie sind verantwortlich für das geringere Maß an Licht, das sie besitzen, während wir uns für das größere Licht verantworten müssen, das wir haben.

Können wir wissen, wann der Tempel Gottes im Himmel geöffnet wurde und das Untersuchungsgericht begann?

Das Wort Gottes zeigt, dass diejenigen, die durch den Glauben den Inhalt der Bundeslade gesehen haben, als das himmlische Heiligtum ihrem Verstand eröffnet wurde, genau wussten, wann das Gericht im Himmel begann. Andernfalls hätten sie nicht anfangen können, die Botschaft zu predigen: „Fürchtet Gott und gebet ihm die Ehre; denn die Zeit seines Gerichts ist gekommen!“ (Offenbarung 14, 7.)

Sie waren überzeugt, dass das himmlische Heiligtum, das vermesen werden muss (Offenbarung 11, 1), auch gereinigt werden muss (vgl. Daniel 8, 14; Hebräer 9, 23) zur „Zeit des Endes.“ (Daniel 8, 17.) Aber bevor das geschehen konnte, sollte eine lange Zeit der Verwüstung und der Gräueltaten beginnen (vgl. Daniel 9, 24-27). Erst nachdem sich die religiöse und



politische Macht, die durch das kleine Horn dargestellt wird, gegen den Herrn der Heere (den König der Könige) erhoben und „eine lange Zeit“ für Verwüstung und Gräuel gesorgt hatte (*Daniel 8, -13. 24-26*), indem sie das Heiligtum Gottes entheiligte, sollte sich die Prophezeiung aus *Daniel 8, 14* erfüllen: „Bis zweitausenddreihundert Abende und Morgen um sind; dann wird das Heiligtum wieder geweiht werden.“ Daniel war sehr bestürzt über die Vision von den 2300 „Abenden und Morgen“, die vergehen sollten, bevor das Heiligtum gereinigt werden konnte. Und selbstverständlich schickte der Herr ihm auch eine Erklärung – zu seinem eigenen Nutzen und zum Nutzen der gläubigen Juden, die Jahrhundert um Jahrhundert bis zur römischen Besatzung auf die Ankunft des verheißenen Messias warteten, und ganz besonders zum Nutzen der Diener Gottes, die in jener Zeit des Endes leben.

In der Geschichte lässt sich kein Ereignis finden, das zu buchstäblichen 2300 Tagen passen könnte, die in der Weissagung genannt werden. Da die anderen Zeiträume im Buch *Daniel* (*7, 25; 9, 25-27; 12, 7. 11. 12*) in

prophetischen Tagen bzw. Wochen angegeben sind (ein Tag für ein Jahr), gibt es keinen Grund, weshalb *Daniel 8, 14* (das Gesicht über die 2300 Tage) da eine Ausnahme darstellen sollte.

Darüber hinaus werden Verwüstung und Gräuel, die Abschaffung des „täglichen“ Dienstes für Christus, die Entweiheung des (himmlischen) Heiligtums und die Rebellion gegen den König der Könige und Herrn der Heere – was ja alles vor der Reinigung des Heiligtums am Ende der 2300 Tage geschehen sollte – einer Macht zugeschrieben, die Jerusalem zerstören und ihr Werk bis ans Ende der Zeit fortsetzen sollte (*vgl. Daniel 8, 11-13. 25; 9, 26. 27; 11, 16. 22. 31. 36. 41. 45; 12, 7. 11. 12; Matthäus 24, 15.*)

Gabriel, der Bote des Herrn, der zum Propheten geschickt wurde, „dass er's verstehe“, was es mit den 2300 Tagen auf sich hatte (*Daniel 8, 16*), sagte zu ihm: „Merke auf, du Menschenkind! Denn [die Erfüllung] dies[es] Gesicht[es] gehört in die Zeit des Endes... Er [die durch das kleine Horn dargestellte Macht] wird sich in seinem Herzen erheben... und wird sich auflehnen wider den Fürsten allen Fürsten... Dies Gesicht vom Abend und Morgen das dir gesagt ist, das ist wahr; aber du sollst das Gesicht heimlich halten, denn es ist noch eine lange Zeit dahin.“ (*Daniel 8, 17. 25. 26.*)

Daniels erstaunliche Vision

Der Engel des Herrn hatte gerade erst begonnen, die Vision zu erklären,

als Daniel das Bewusstsein verlor. Der Engel verließ ihn, aber Daniel wunderte sich weiter über das Gesicht, denn „es war niemand da, der mir's auslegte.“ (*Daniel 8, 27.*)

Etliche Tage später, als Daniel gerade betete, kam Gabriel zurück, um die Erklärung zu Ende zu bringen. Lies *Daniel 9, 20-27*, um zu sehen, wie es genau geschehen ist.

Die Erklärung

So erklärte Gottes Bote den ersten Teil der Prophezeiung über die 2300 Tage, die mit den 70 Wochen (bzw. 490 Jahren) beginnt, die dem jüdischen Volk gewidmet sind. Der endgültige Erlass zum Wiederaufbau Jerusalems erging im Herbst des Jahres 457 v. Chr. 69 prophetische Wochen (483 Jahre) reichten von dort bis ins Jahr 27 n. Chr., als der Heiland seinen öffentlichen Dienst begann (*siehe Matthäus 3, 15-17; 4, 17; Johannes 1, 29*). Und er wurde in der Mitte der siebzigsten Woche (d. h. im Jahr 31 n. Chr.) „ausgerettet“ (von seinem eigenen Volk umgebracht); zu dem Zeitpunkt verloren auch das Opfergesetz und die täglichen Opfer ihre Bedeutung (*vgl. Hebräer 9, 8-12; 10, 1-4*).

Während der zweiten Hälfte jener siebzigsten Woche besaß das jüdische Volk weiterhin ein besonderes Vorrecht; im Gehorsam gegen die Anweisungen Christi widmeten die Jünger ihre Bemühungen ausschließlich „den verlorenen Schafen aus dem Hause Israel.“ (*Matthäus 10, 6.*) Die 490 Jahre, der erste Teil jener 2300 propheti-

schen Tage, endeten also im Jahr 34 n. Chr.

Die restlichen 1810 Jahre jener prophetischen Zeitperiode müssen sich also bis ins Jahr 1844 erstrecken, als das himmlische Heiligtum dem Verständnis der Diener Gottes offenbart wurde (*vgl. Offenbarung 15, 5*) und sie den Inhalt der Bundeslade sahen (*Offenbarung 11, 9*), genauer gesagt, die Zehn Gebote, und als sie erkannten, dass sie den Anforderungen entsprechend im Heiligtum anbeten mussten (*Offenbarung 11, 1*). Dann begannen sie zu verkünden, dass die Stunde des Gerichtes Gottes gekommen war (*Offenbarung 14, 6. 7*). Und das prophetische Wort sagt uns, dass sie in der Lage gewesen sein mussten, die richtige Zeit zu erkennen – ansonsten hätten sie solch eine Botschaft nicht verkünden können.

Ich gebe zu, das mag alles kompliziert klingen, aber es besteht kein Zweifel daran. Wir werden gemessen; unsere einzige Hoffnung ist es also, durch die Macht Christi auf seinem Weg zu wandeln. □

Die besten Evangelisten GESUCHT

von Linda Moreno

Wenn dich jemand fragen würde, ob du ein Evangelist oder Missionar werden möchtest, was würdest du antworten? Ja, nein, vielleicht? Habt ihr jedoch jemals darüber nachgedacht, dass ihr, falls ihr Eltern seid oder vorhabt, Eltern zu werden, dadurch bereits Evangelisten seid?

Nur die Tatsache, dass unsere Kinder „in der Gemeinde“ aufgewachsen sind, macht sie nicht automatisch zu Christen (d. h. christusähnlich). Verstehen wir, dass regelmäßiges Besuchen der Gemeindegottesdienste sowie das Halten der Morgen- und Abendandachten uns nicht den Eintritt ins Him-

melreich garantieren? Ist vielleicht der Notwendigkeit einer „wahren Bekehrung“ unserer Kinder zu wenig Beachtung geschenkt worden? Eltern und die Gemeinde müssen erkennen, dass es tatsächlich unser Missionsauftrag ist, die Welt zu evangelisieren, aber doch nicht auf Kosten unseres eigenen Fleisches und Blutes, unserer leiblichen Gaben, die wir von Gott bekommen haben!

Der Herr sieht die Arbeit einer Mutter oder eines Vaters gleich an wie die eines Predigers (*Ein glückliches Heim*, S. 156. 163). Die Prediger und Leiter unserer Gemeinde sollen diese „Top-Evangelisten“ anleiten und ihnen helfen, alles für den Herrn

zu tun, was ihnen möglich ist. Das Werk der Eltern ist nicht nur für einen Tag oder Moment, es ist für die Ewigkeit – sei es gut oder schlecht (*Signs of the Times*, 13. September 1877).

Nur wenn der Prediger selber wirklich bekehrt ist, kann er mit Jesu Hilfe anderen helfen, sich auf die Ewigkeit vorzubereiten. Das Gleiche gilt für Eltern: Sie müssen Jesus auch persönlich kennen und ihm nachfolgen, um ihre Kinder für ihn zu erziehen. Sie werden dann den Beistand von oben erhalten, um dieses große evangelistische Unternehmen für ihre Kinder zu bewerkstelligen (*The Review and Herald*, 6. Juni 1899).

Eltern sollen das christliche Leben attraktiv gestalten (*Ein glückliches Heim*, S. 148). Wenn ihr mit euren Kindern Urlaub auf einer wunderschönen tropischen Insel verbringen wolltet, würdet ihr ihnen dann nur von den gefährlichen wilden Tieren, Tsunamis oder anderen Gefahren erzählen, die auf sie zukommen könnten? Nein, ihr würdet ihnen von der Schönheit der Natur, der Kultur und Lebensweise der Einheimischen erzählen. Ihr würdet ihnen davon erzählen, wie wunderbar und erholend der Besuch eines solchen Ortes wäre. So ist es auch mit der Vorbereitung auf unser himmlisches Heim. Es geht nicht nur um „Du darfst“ und „Du darfst nicht“, sondern um die Vorbereitung dieser Reise. Was müssen wir tun, um einen Pass für den Himmel zu erlangen?

Das ist ganz einfach mit den erhöhten Sicherheitsvorkehrungen einer Flugreise zu erklären. Wenn du z. B. mit dem Flugzeug reist, wirst du keine Taschenmesser, Flaschen

mit Flüssigkeiten oder andere verbotene Gegenstände mitnehmen. Wir sagen auch nicht unseren Kindern: „O, wie furchtbar, du kannst im Flugzeug dein Taschenmesser nicht mitnehmen. Diese Menschen übertreiben. Mach dir keine Sorgen, nimm es doch mit. Du wirst doch niemanden damit verletzen.“ Wie weit würde es so jemand im Sicherheitsbereich des Flughafens schaffen, ohne dass man es entdeckt und er das Messer abgeben muss? Nicht weit, nicht wahr?

So ist es auch mit uns. Wir sollen klug und mit Gebet unsere „Reise“ planen. Wir sollen nur solche Dinge einpacken (unseren christlichen Charakter), die für die Reise notwendig sind. Dann sollen wir darum beten, dass wir unseren Kindern mit Gottes Hilfe nur die schönsten Dinge und das Ziel der Reise erklären. Dann werden sie mitkommen wollen. Wie werden wir die Frage Jesu beantworten: „Wo ist nun die Herde, die dir befohlen war, deine herrliche Herde?“ Wenn dann die Eltern sagen können: „Hier sind sie, Herr“, dann wird ihr Werk gleich sein dem eines Predigers oder Evangelisten.

Lasst uns stets an folgende Aussage denken: „Die Möglichkeit, dass untreue Eltern gerettet werden, ist sehr gering.“ – *Zeugnisse*, Band 1, S. 154. Schon allein dieser Gedanke sollte die Eltern und die Gemeinde veranlassen, die Evangelisationsarbeit für unsere Jugend nicht zu vergessen.

Mögen wir alle aufwachen, zum ewigen Wohl unserer Kinder; denn wie könnten wir uns auch nur vorstellen, die Ewigkeit ohne sie zu verbringen? □

Ein

Platz

zum Leben

von Pam Stemmler

Welchen Ort würdest Du wählen?

Wenn du auf der Suche nach einer Ausbildung wärst, die dir die beste Befähigung für beinahe jede Betätigung verschaffen könnte, die dich als Erwachsenen interessieren kann, wenn du nach einem starken, zuverlässigen Charakter strebst, den man an dir zu schätzen weiß, wenn du einen kräftigen Körper, einen klaren Verstand, eine geduldige Gesinnung haben möchtest, wenn du nach der engsten Gemeinschaft mit deinem Schöpfer trachtest, wenn du einen Ort suchst, wo Vertrauen gepflegt wird und Scharfsinn sich entwickelt – welchen Ort würdest du wählen?

Wovon reden wir hier? Es geht um das Lernen und die Entwicklung während unserer aufnahmefähigsten Lebensjahre. Die Entscheidungen, die wir in unserer Jugend treffen, beeinflussen nicht nur unsere restliche Zeit auf Erden, sondern auch unser Leben in der Ewigkeit, soweit wir es hier überblicken können.

Das Leben auf dem Planeten Erde ist zunehmend zu einer größeren Herausforderung geworden, und ich denke, das gilt sogar noch mehr für die Jugendlichen. Wie ist es möglich, zu einem Segen für die Menschheit zu werden und Gott zu ehren? Ich möchte dem Herrn danken, dass er uns einen Plan gegeben hat – nicht irgendeinen Plan,

sondern den besten. Er hat Hinweise gegeben, wie wir das bestmögliche Leben führen können, und diese Hinweise finden wir in der Heiligen Schrift. Betrachtet die Beispiele der Menschen im Alten Testament sowie Christi selbst, und auch Gottes Plan für seine Kinder in der Endzeit. Dann werdet ihr einige interessante Grundsätze entdecken, nach denen wir unser Leben ausrichten sollten.

Wenn ihr den Plan auf dem schnellsten Wege herausfinden wollt, dann schlagt in eurer Bibel 1. Mose 2 und 3 auf. Dort stehen erst eine kurze und übersichtliche Schilderung unserer Welt und anschließend die besten Grundsätze für ein Leben, wie Gott es für uns vorgesehen hat. Wir finden dort einige interessante Gedanken: Die beste Ernährungsweise wird dargestellt, wir lesen von wahrer Sabbatheiligung, wir sehen die gegenseitige Freundschaft und das Glück in der ersten Ehe, und wir sehen auch das ideale Zuhause. Wo lag es? Im Garten Eden. Warum ausgerechnet dort?

Unser großer und allweiser Schöpfer wusste, das seine Geschöpfe die gesündesten und glücklichsten Wesen sein mussten. Er schenkte ihnen ein wunderschönes Heim im Freien und gab ihnen eine angenehme Arbeit; so öffnete er ihren Sinn für Wohlbefinden, Rücksicht auf ihr Wohlergehen und praktische Fähigkeiten, die sich ihr ganzes Leben lang weiterentwickeln sollten.

Nun ja, wir wissen, was dann passiert ist: die Sünde. Sie änderte zwar Adams und Evas Lebensweg, nicht aber den Plan Gottes. Er sagt uns auch heute noch, dass wir überreiche Segnungen für unser Leben genießen könnten, wenn wir auf dem Land leben würden, und zwar so, wie er es vorgesehen hat. Macht es denn wirklich einen Unterschied, wo wir leben, während wir aufwachsen? Bringt es Vorteile, wenn man auf dem Land statt in der Stadt großgezogen wird? Falls ja, welche?

Um eine ehrliche Antwort auf meine Fragen zu finden, habe ich

mich dazu entschlossen, sowohl Ältere als auch Jüngere zu befragen, was ihrer Ansicht nach diese Vorteile sind. Seid ihr an den Antworten interessiert? Die Fragen lauteten:

1. Seht ihr irgendeinen Vorteil darin, auf dem Land groß geworden zu sein und nicht in der Stadt?

Mit „groß geworden“ meine ich „erzogen worden“ – nicht einfach in einen Raum mit technischem Spielzeug gesteckt worden zu sein, bis es Zeit für die nächste Mahlzeit war. Gottes Definition von „groß werden“ oder „erzogen werden“ beinhaltet viele Aspekte der Bildung sowie die Beschäftigung mit seiner Schöpfung und den praktischen Pflichten dieses Lebens.

2. An welche Vorteile denkt ihr im Einzelnen?

Die Antwort auf die erste Frage war ein einhelliges „Ja!“ Wer mit beiden Gruppen von Menschen arbeitet, dessen Erfahrung wird das bestätigen. Man erkennt den Unterschied normalerweise ziemlich schnell.

Die Antworten auf die zweite Frage waren naturgemäß sehr ausführlich; deshalb werde ich sie im Folgenden in Kategorien einteilen. Schaut einmal, ob ihr dort auch Vorteile für euer eigenes Leben erkennt.

a) Eine gute Arbeitsmoral

Das heißt, Bereitschaft und Liebe zur Arbeit. Es bedeutet, eine Arbeit

nicht einfach nur zu erledigen, sondern auch aus der Arbeit selbst Freude zu schöpfen und sie so gut zu machen wie möglich, zur Ehre Gottes und zum Wohl der Menschen – dich selbst eingeschlossen. Dazu gehört auch, Arbeit prompt und zügig, aber trotzdem sorgfältig zu erledigen, damit alles gut und effizient geht. Arbeit muss außerdem getan werden, egal ob es regnet oder die Sonne scheint.

b) Vielfältige Fähigkeiten

Man hat die Gelegenheit gehabt, viele verschiedene Fertigkeiten zu erlernen und zu üben, so dass man mehr als nur eine Sache in seinem Lebenslauf erwähnen kann. Wenn man auf dem Land groß wird, gibt es viel mehr Möglichkeiten zu lernen. Die Grenzen setzt sich üblicherweise jeder selbst, sie sind nicht durch die Umstände vorgegeben. Mit willigem Herzen, wissbegierigem Verstand und aktiven Muskeln kann man vieles selbst lernen – und vieles andere, indem man die Menschen um sich herum um praktische Anweisungen bittet.

c) Unabhängiges Denken und Handeln

Leute, die auf dem Land groß geworden sind, sind es in der Regel gewohnt, selbstständig zu denken. Sie sind nicht durch ein Massensystem geschleust und so unterrichtet worden, dass sie immer nur das tun, was man ihnen vorgibt. Es gibt die verschiedensten Umstände, die unser Denkvermögen auf die Probe

stellen, uns dazu bringen, Gott um Hilfe zu bitten und verschiedene Lösungen für auftretende Probleme zu suchen. Man kann einfach nicht jedes Mal um Hilfe rufen, wenn etwas Ungewöhnliches im Leben geschieht.

d) Organisatorische Fähigkeiten

Nicht alle lernen auf dem Land, organisiert zu sein. Wir müssen in Gottes Schule lernen und die vielen Beispiele studieren, die er um uns herum erschaffen hat. Aber wenn man keinen Supermarkt oder andere Annehmlichkeiten in der Nähe hat, muss man vorausplanen. Besorgungen werden effizient geplant, man muss sich Grenzen bei Dingen setzen, bis man sie wieder ersetzen kann, die Zeit muss weise eingeteilt werden; all das lehrt wichtige Grundsätze für die Zukunft.

e) Kreativität

Man lernt nicht nur „Malen nach Zahlen“, sondern wie man sich mit den Dingen amüsiert und beschäftigt, die man in seiner Umgebung findet. Langeweile gibt es auf dem Land nicht. Man kann Wege bauen, auf Bäume klettern, Häuser bauen (wenn auch bloß aus Ästen), Projekte planen, bauen und Spaß haben.

f) Geduld

Ich denke dabei an die biblische Definition der Geduld, die uns Ausdauer schenkt. Auf dem Land lernt man zu warten. Wir müssen auf die

idealen Bedingungen warten, um zu pflanzen, zu ernten und zu bauen. Wir lernen ebenfalls, die Initiative zu ergreifen und uns an die Arbeit zu machen, wenn die Umstände passend sind; denn wir wissen nicht, wann es wieder so sein wird.

g) Gesundheit

Wo sonst findet man solch eine Fülle an Sonnenlicht, frischer Luft, Betätigung für die Muskeln, Stille, die nur von Vogelgezwitscher unterbrochen wird, nahrhaftes Essen aus dem eigenen Garten, tiefen Schlaf und Nachtruhe für die müden Knochen sowie die Gelegenheit, von unserem Schöpfer zu lernen, während wir Seite an Seite mit ihm durch seine Schöpfung wandeln?

h) Fähigkeit zur Schlussfolgerung

Ja, manchmal muss man die richtigen Schlüsse ziehen, um zu wissen, was als Nächstes zu tun ist, wie es zu tun ist, warum es so oder so zu sein hat. Das Leben auf dem Land ist wie ein Lehrbuch für Gottes Pläne. Es ist interessant, anspruchsvoll und weitreichend in seinen Auswirkungen.

i) Teamarbeit

Kann man das etwa noch anderswo lernen als beim Eishockey oder beim Fußball? Aber mit Sicherheit! Ein Team ist eine Gruppe von Menschen, die gemeinsam auf ein bestimmtes Ziel hinarbeiten. Ein Team arbeitet zum Wohle der jeweils anderen zusammen, nicht zum Scha-

den. Man braucht ein Team, um Sträucher zu beschneiden, ein Feld zu bepflanzen, Steine wegzuräumen und die Landschaft zu verschönern. Das ist Gottes Übungsgelände für das größere Werk: das Ausstreuen des geistlichen Samens und die Ausbreitung des geistlichen Werks.

j) Tierpflege

Ob man Haustiere hat oder nicht – überall um uns herum gibt es Tiere. Zu lernen, mit ihnen umzugehen, und ihre Bedürfnisse und Gewohnheiten kennen zu lernen, ist eine ganz besondere Ausbildung. Fragt einmal bei Moses nach!

k) Kraft

Ich habe die Gesundheit schon vorher erwähnt, aber das Landleben ist das beste Training für allgemeine körperliche Kraft. Schon frühmorgens bewegt man sich, wenn man irgendwo hinläuft, zum Spaß oder für eine Erledigung mit dem Fahrrad fährt, in kälterem Klima mit Skiern die Nachbarn besucht, Felsen und Baumstämme hochhebt, den Boden umgräbt oder Schnee schiebt, umherrennt und -springt und in natürlichen Gewässern schwimmen geht. Welch eine Freiheit, Welch eine Freude!

l) Vertrauen statt Angst

Ja, auch das geschieht auf dem Land. Die meisten meiner Freunde und Nachbarn denken gar nicht daran, dass sie ihre Türen oder Fahrzeuge abschließen müssten. In den

meisten Fällen kennen wir unsere Nachbarn, können ihnen helfen und erhalten selbst Hilfe von ihnen. Eine sehr gute Einstellung!

m) Zusammenleben

Wie schon im letzten Punkt angedeutet, gehört zum Landleben auch das Zusammenleben mit den Menschen, die in der Nähe wohnen. Früher oder später ist man auf sie angewiesen. Andererseits ergeben sich auch viele Gelegenheiten, wie man ihnen seinerseits helfen kann. Und sie werden sich offen zeigen, wenn man sich selbst als vertrauenswürdig und freundlich erwiesen hat. Bei uns gibt es noch etwas, das Stadtmenschen nicht kennen. Bei uns gibt es die so genannten „Nebenstraßen-Begegnungen“. Das passiert, wenn zwei Nachbarn sich auf der Straße treffen und anhalten; sie nehmen sich die Zeit, einander zu begrüßen und sich die letzten Neuigkeiten zu erzählen. Das Ganze nennt sich auch „menschliche Anteilnahme“. Es scheint, als würde der Herr gerne mehr davon sehen. Was denkt ihr darüber?

Ich bin mir sicher, dass es noch mehr gibt, woran man denken könnte – aber dieser Artikel ist jetzt schon zu lang. Habt ihr selbst Erfahrung mit dem Leben auf dem Land? Ich würde mich freuen, von euch zu hören. Würdet ihr gerne diese Erfahrung machen? Betet um Gottes Führung, und teilt euren Eltern liebevoll diesen Wunsch mit. Wer weiß – vielleicht haben sie schon dasselbe gedacht, aber haben geglaubt, ihr wärt nicht dafür. Denkt immer daran: Gottes Weg ist der beste Weg! □

Das

Immunsystem

der Psyche

von A. Schalbot

Was kennzeichnet die innere Stärke eines Menschen? Woran liegt es, dass manche Menschen besser mit Krisen umgehen können als andere?

Lizzie Velasquez war 17 Jahre alt, als sie zufällig ein Video über sich selbst im Internet auf YouTube entdeckte mit der Überschrift: „Die hässlichste Frau der Welt“. Auch als Kind war sie aufgrund ihres andersartigen Aussehens immer gehänselt worden. Lizzie kam mit einer sehr seltenen Stoffwechselerkrankung zur Welt und wog bei ihrer Geburt nur 1.200 g. Aufgrund dieser Erkrankung kann sie nicht an Gewicht zunehmen, hat so gut wie kein Körperfett und ist auf einem Auge blind. Aus ihrer verzweifelten Lage fand sie heraus, als sie beschloss, ihre Krankheit nicht als Fluch, sondern als Herausforderung zu sehen. Mittlerweile ist die 26-Jährige eine gefragte Motivationsprecherin und Autorin.

2006 erschütterten die Schlagzeilen über eine 18-jährige junge Frau namens Natascha Kampusch aus Österreich die Welt. Als zehnjähriges Kind war sie von einem Mann entführt und in einem Keller gefangen gehalten worden. Nach achteinhalb Jahren gelang ihr schließlich die Flucht. Ihre seelische Widerstandskraft wurde allseits bewundert, da sie sich von ihrem langjährigem Trauma und der erlebten Hilflosigkeit nicht hatte unterkriegen lassen.

Du kennst bestimmt auch Leute in deinem Freundes- oder Familienkreis, die trotz vieler negativer Erlebnisse zuversichtlich und freudig durchs Leben gehen. Sie gleichen einem Stehaufmännchen, das aus jeder beliebigen Lage seine aufrechte Position wieder einnehmen kann. Aber es stellt sich die Frage: Was ist ihr Geheimnis? Und vor allem: Kann man das auch erlernen?

Dieser Sachverhalt ist auch ein spannender Forschungsgegenstand: Woran liegt es, dass manche an einer Krise zerbrechen, während andere noch stärker daraus hervorgehen? Man fand heraus, dass hierfür ein bestimmter Faktor entscheidend ist, eine Art psychisches Immunsystem, das man als Resilienz bezeichnet.

Das Wort Resilienz leitet sich vom lateinischen Wort „resilire“ ab, was so viel wie „zurückspringen, abprallen“ be-

deutet. In der Physik wird mit Resilienz die Fähigkeit eines Gegenstandes bezeichnet, seine ursprüngliche Form erneut einzunehmen.

Resiliente Menschen lassen sich also von Umständen, Schicksalsschlägen und Lebenskrisen nicht unterkriegen und sind imstande, diese ohne langfristige Beeinträchtigungen zu meistern. Sie haben ein starkes physisches und vor allem psychisches Immunsystem, das es ihnen ermöglicht, flexibel und kreativ auf Krisen zu reagieren und sich von Niederlagen schneller wieder zu erholen.

Wir alle gleichen einem Schiff im Sturm. Manche biegen sich, zerbrechen aber nicht, während andere Schiffbruch erleiden.

Man hat auch herausgefunden, dass die Wurzeln für die Entwicklung von Resilienz zwar in den Genen und der Umwelt verankert sind, diese aber für die Merkmalsausprägung letztendlich nicht zwingend entscheidend sind. Resilienz ist also erlernbar.

„Wir haben allenthalben Trübsal, aber wir ängsten uns nicht; uns ist bange, aber wir verzagen nicht; wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen; wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um.“ (2. Korinther 4, 8. 9.)

„Denn ein Gerechter fällt siebenmal und steht wieder auf.“ (Sprüche 24, 16.)

Die sieben Merkmale der inneren Widerstandsfähigkeit (Resilienz)

Die Resilienzforschung fand heraus, dass es sieben Eigenschaften gibt, die resiliente Menschen von Nicht-

Resilienten unterscheidet und sie vor Traumatisierung zu schützen scheint.

1. Akzeptanz lernen

Menschen, die eine starke psychische Widerstandskraft haben, können ihre Lebensumstände kritisch analysieren und Dinge, die sie nicht ändern können, einfach akzeptieren. Wir können uns vor Veränderungen nicht schützen, denn sie gehören nun einmal zum Leben dazu. Sich gegen die Realität aufzulehnen ist sinnlos, denn damit treten wir nur auf der Stelle und kommen nicht weiter. Erst die Akzeptanz einer Tatsache, dass ich beispielsweise arbeitslos oder krank geworden bin oder dass ich verlassen wurde, dass meine Kinder, meine Frau, mein Mann so sind, wie sie sind, macht einen frei für neue Ziele und Vorhaben. Das Geschehene hat dann keine emotionale Macht mehr über einen. Wie oft erweist sich die größte Krise in unserem Leben, wenn man sie akzeptiert und ihr offen begegnet, als größter Segen!

Nicht-resiliente Menschen nehmen die negativen Umstände als Anlass dafür, in eine Depression und einem Negativdenken zu versinken. „**Hätte ich bloß** damals so und so gehandelt...“ Leider kommt man mit dieser Denkweise nicht aus dieser Negativspirale heraus, weil der Blick immer noch nach hinten statt nach vorne gerichtet ist. Besser ist es man sagt sich: „**Nächstes Mal** mache ich es so und so...“ Diese Einstellung zeigt, dass man nach vorne blickt und daraus etwas gelernt hat, und dass man bereit ist, das Gelernte in der Zukunft in die Praxis umzusetzen. (A. Gordon)

„Eines aber sage ich: Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich zu dem, was da vorne ist, und jage nach dem vorgesteckten Ziel, nach dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu.“ (Philipp 3, 13. 14.)

Die höchste Form der Akzeptanz ist Dankbarkeit. „Und saget Dank allezeit für alles Gott und dem Vater in dem Namen unsers Herrn Jesu Christi.“ (Epheser 5, 20.)

2. Optimismus entwickeln

Ein Mann, der nach einem schweren Unfall querschnittsgelähmt geblieben war, sagte: „Früher hatte ich 1000 Möglichkeiten, im Leben etwas zu bewirken, jetzt habe ich noch 999.“

Auch wenn Optimismus bereits ein sehr abgenutztes Wort ist, möchte ich es hier verwenden. Optimisten sind überzeugt, dass sie kein Spielball des Schicksals sind und dass Gott bzw. das Leben es prinzipiell gut mit ihnen meint. Sie sehen auch, dass sowohl ihr Glück als auch ihr Unglück ihre aktive Entscheidung ist!

„Wir entscheiden darüber, ob wir eine Krise als Desaster oder als Chance für einen Neuanfang begreifen.“ (M. Rampe) Jemand sagte einmal: „Schmerzen sind unvermeidlich. Elend ist selbst gewählt.“ In diesen Worten steckt eine sehr tiefe Wahrheit.

„Unser Leben ist das, was wir daraus machen – wir werden finden, wonach wir Ausschau halten. Betrachten wir aber die Dinge von ihrer angenehmen Seite, so werden wir genau sehen, was uns fröhlich und glücklich macht.“ – *Glück fängt zu Hause an*, S. 162.

Resiliente Menschen schreiben negative Erlebnisse eher den Umständen und Positives der eigenen Person zu, während Nicht-Resiliente es genau umgekehrt handhaben.

Negatives können wir nur verarbeiten und überwinden, indem wir „nehmen gefangen alle Vernunft unter den Gehorsam Christi.“ (2. Korinther 10, 5.)

3. Lösungsorientierung

Als ich auf der Intensivstation arbeitete, wurde ein bewusstloser Mann mit einem massiven Muskelzerfall eingeliefert. Ich war die einzige, die herauszufinden suchte, wie und warum es wohl dazu gekommen war. Alle anderen waren damit beschäftigt, dem Patienten die nötige Therapie zukommen zu lassen. Die Ursache war den Ärzten (in diesem Fall) die Lösung des Problems unerheblich.

Man kann mit Krisen am besten umgehen, wenn man lernt, lösungsorientiert zu denken. Sicherlich ist es nicht verkehrt die Ursachen zu ergründen, aber nur insofern, als sie zur Lösungsfindung beitragen. Statt unseren negativen Emotionen und Beschwerden auf den Grund gehen zu wollen, sollten wir die Dinge aktiv angehen und den Fokus auf die Lösung legen.

Oft können wir die Ursache der belastenden Situationen, die uns oftmals überraschen, nicht ausfindig machen. Umso wichtiger ist es hierbei, Gott fest zu vertrauen.

„Alle Wirrnisse und Rätsel unseres Lebens werden dann eine Klärung finden. Wo sich unseren Augen nur Verwirrung und Enttäuschung, ver-

eitelte Absichten und durchkreuzte Pläne darboten, werden wir eine große, allumfassende, zum Sieg führende Zielplanung erkennen – einen einzigartigen, göttlichen Zusammenklang!“ – *Christus kommt bald*, S. 212.

Lasst uns in der Gewissheit ruhen, dass Jesus lösungsorientiert unser Leben zum Ziel führen will.

4. Handeln statt Jammern

Eine freiberufliche Webdesignerin wurde eines Tages vor ihrer Haustür von einem Hund umgerannt und zog sich dabei eine komplizierte Kniegelenksverletzung zu, die zahlreiche Operationen nach sich zog. Dies zerstörte sie sowohl seelisch als auch finanziell, da sie als Selbstständige kaum finanzielle Zuwendungen erhielt. Aber sie ließ ihren Gefühlen nicht freien Lauf, sondern entschied aus ihrer Not heraus, einen Verein zu gründen, der mit Hilfe von Juristen, Staatsanwälten, Richtern, Medizinern, Psychologen, Sozialpädagogen und Seelsorgern Unfallopfer bestmöglich zur Seite stehen soll, damit sie nicht das gleiche Schicksal erleiden müssen. Sie sagte im Nachhinein: „Mein Unfall war nötig, damit ich für diese wichtige Arbeit sensibilisiert wurde.“

Probleme werden nicht als Hindernisse bzw. Krisen gesehen, sondern als Herausforderungen. Jemand sagte einmal: „Krisen sind verpackte Geschenke.“

Doch dafür müssen wir uns aktiv entscheiden und unsere Gedanken und Worte Gott übergeben. „Hüte dich, in hoffnungslosem und enttäuschem Tone zu reden. Du verlierst sonst viel. Wer auf Äußer-

lichkeiten schaut und über Schwierigkeiten und Nöte klagt, bekundet einen kranken und schwachen Glauben. Sprich und handle, als sei dein Glaube unüberwindlich.“ – *Christi Gleichnisse*, S. 98.

„Statt über Schwierigkeiten zu jammern, sind sie berufen, sie zu überwinden. Nichts sollte sie zur Verzweiflung bringen, aber sie sollten stets auf alles hoffen.“ – *Im Dienst für Christus*, S. 286.

Unser Motto sollte stets sein: „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus.“ (*Philipper 4, 13.*)

5. Verantwortung übernehmen

Wenn ich in belastenden Situationen immer jemand anderem die Verantwortung bzw. Schuld zuschiebe, dann liegt keine Verantwortung bei mir selbst. Verantwortung zu übernehmen, bedeutet, dass ich mein eigenes Verhalten hinterfragen kann. Wer das nicht kann, gelangt immer wieder in die gleichen Konflikte. Resiliente Menschen haben ein gesundes Unterscheidungsvermögen dafür, welche Umstände selbst verschuldet sind und welche nicht, und sind stets bereit, für ihr Fehlverhalten Verantwortung zu übernehmen.

Hierfür ist es essenziell zu vergeben. „Denn so ihr den Menschen ihre Fehler vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben.“ (*Matthäus 6, 14.*) Wenn einem das schwer fällt, kann es nützlich sein, das Gleichnis Jesu vom unbarmherzigen Knecht (*Matthäus 18, 21-35*) zu betrachten und sich in die andere Person hineinzusetzen

6. Netzwerkorientierung

Auch resiliente Menschen kommen in Situationen, wo sie die Hilfe ihres sozialen Umfelds brauchen. Wir sehen, dass selbst Jesus mit der größten psychischen Widerstandskraft das Bedürfnis nach Gemeinschaft hatte. „Da sprach Jesus zu ihnen: Meine Seele ist betrübt bis an den Tod; bleibet hier und wachet mit mir“ (*Matthäus 26, 38.*)

Resiliente Menschen wissen, wann sie Hilfe brauchen, und auch, wo sie diese einholen können. Ein stabiles soziales Umfeld kann einen dann oftmals durch eine Krise tragen. Man weiß: Egal was passiert – ich bin nicht alleine. Das schließt auch mit ein, dass man gute Kontakte pflegen und sich von Leuten, die einem schaden, lieber fernhalten sollte. „Geselle dich nicht zum Zornigen und halte dich nicht zu einem grimmigen Mann.“ (*Sprüche 22, 24.*)

7. Zukunftsorientierung

Psychisch starke Menschen nehmen in ihrem Leben eine aktive und gestaltende Rolle ein. Sie planen und handeln zielstrebig und tatkräftig. Es ist wichtig, dass man sich hierfür klare, spezifische, messbare und vor allem realistische Ziele setzt.

Als ich auf der Suchtstation arbeitete, wurde einem alkoholsüchtigem Patienten die Fragen gestellt, welche Ziele er nach seinem stationären Aufenthalt denn hätte. „Lebenslange Abstinenz“, lautete seine Antwort. „Und wie gedenken Sie dieses Ziel zu erreichen?“ – „Ich muss mich halt darum bemühen.“ – „Haben

Sie noch Alkohol zu Hause?“ – „Ja“. – „Dann gehen Sie bitte noch während des stationären Aufenthaltes nach Hause und entsorgen alles, was sie an alkoholischen Getränken zu Hause haben!“, wurde ihm geraten. Dazu war er jedoch nicht bereit. Wie wahrscheinlich ist es dann, dass er sein langfristiges Ziel der Abstinenz erreicht hat?

Um ein langfristiges Ziel zu erreichen, ist es sehr wichtig seine Ziele in kurz-, mittel- und langfristig zu unterteilen, sonst wird man immer wieder daran scheitern.

Zukunftsorientiert zu denken, bedeutet auch, dass man in Krisenzeiten einen Sinn entdeckt. Wie jemand einmal sagte: „Manchmal muss dir erst der Boden unter den Füßen weggezogen werden, damit du merkst, welche Aufgabe dir Gott für dein Leben zugeteilt hat.“

Fazit

Innere Stärke entwickeln, heißt eigentlich nur, dass wir konsequent alles nutzen, womit uns Gott für den Lebenskampf ausgestattet hat. Manche Menschen nutzen es instinktiv, andere müssen und können es lernen.

„Echter Glaube verfügt über Spannkraft, Grundsatztreue und Zielstrebigkeit, die weder im Laufe der Zeit noch durch Mühsale geschwächt werden.“ – *Christi Gleichnisse*, S. 98.

„Gott, gib mir die Gelassenheit, Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann, den Mut, Dinge zu ändern, die ich ändern kann, und die Weisheit, das eine vom anderen zu unterscheiden.“ (*Reinhold Niebuhr*) □

Bericht von der Jugendfreizeit in Morsbach

vom 3.-6. April 2015

von Esther Blesinger und Miriam Grosz

Es war mal wieder soweit: Wir hatten unsere Jugendfreizeit in Morsbach vom 3.-6. April 2015. Das Motto war „Wahre Freundschaft“.

Familie Grosz organisierte alles, deshalb reisten sie schon einen Tag früher an. Los ging es mit dem Einkaufen in Eichstätt.

Diesmal hatten wir nicht so viel Stress mit dem Einkaufen. Es wurde alles vorbestellt, und wir mussten es nur abholen. Meine beste Freundin Esther war auch dabei und half uns bei allem. So mussten nur noch die Lebensmittel in den Bus eingeladen werden. Dann ging es los, um alles für die Jugendlichen vorzubereiten: die Bettwäsche verteilen, Programme und Küchenplan aufhängen und vieles mehr.

Am Anreisetag kamen nach und nach die Gäste an. Das Abendessen war angerichtet, so dass alle sich nach der Reise erstmal stärken konnten. Um 19:30 Uhr begrüßte Bruder Grosz die Jugend. Zum Sabbatbeginn hörten wir eine Andacht mit Bruder Vladimir. Jana und Fabian hielten mit uns die Besinnungs- und Singstunde. Der Tag neigte sich dem Ende zu, und wir gingen alle schlafen.

Am Sabbatmorgen hatte Schwester Jana die Morgenandacht. Sie schilderte uns die enge Freundschaft

zwischen Naomi und Ruth. Beeindruckend waren die Worte von Ruth:

„Denn wo du hingehst, da will ich auch hingehen, und wo du bleibst, da will ich auch bleiben; dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott!“

(Ruth 1, 16. 17; Schlachter 2000.)

Um 09:30 Uhr begann die Sabbatschule unter der Leitung von Daniela Bichert. Ferdinand Fleis hielt die Wiederholungslektion, und Bruder Avram Stojkov nahm mit uns die Tageslektion durch.

Br. Grosz hielt die Predigt, und er erzählte uns von einer besonderen „Powerfreundschaft“ zwischen Jonathan und David. Auch erzählte er uns von Freundschaften von Klein und Groß. Es gibt gute und schlechte Freunde. Die schlechten Freunde ziehen dich von Gott weg. Die guten Freunde unterstützen dich im Glauben, schenken dir ihre Aufmerksamkeit und sind immer für dich da. Aus dieser segensreichen Stunde konnte jeder etwas mitnehmen.

Nachmittags machten wir einen wunderschönen Waldspaziergang. Um 16:30 hatten wir unsere Jugendstunde mit Benny Stojkov. Er forderte uns auf, einige Erfahrungen zu erzählen. Die Kleinsten sollten anfangen.

Nach dem Abendessen hielten Damaris und Nicole den Sabbatabschluss. Sie sprachen über das Thema „Warum ist Freundschaft wichtig?“

Später schauten wir uns den Film mit dem Titel: „Ein Brief für dich“ an. Er handelte von einem Mädchen, das sich mit einem älteren Mann befreundet und so Gott kennen lernt. Danach gingen wir alle müde ins Bett.

Gut ausgeschlafen starteten wir in den neuen Tag mit einer Morgenandacht von Samira. Sie erzählte uns eine Geschichte, die ihr euch unter folgendem Link hier anhören könnt: http://jg-industrieservice.com/sta_ref_jugend/morsbach2015audio.htm.

Nach dem Frühstück gab es einen Workshop mit Roberta. Sie teilte uns in Gruppen und forderte uns auf, den Unterschied zwischen Bekannten, guten Freunden und sehr guten Freunden herauszufinden. Nachdem alle Gruppen ihre erarbeiteten Antworten vortrugen, schrieb Roberta alles auf eine Flipchart, so dass wir eine schöne Übersicht über die drei Kategorien hatten. Danach wollte sie von uns wissen, was Gott für uns ist: nur ein Bekannter? Ein Freund? Oder ein sehr guter Freund? Das brachte uns alle zum Nachdenken. Am Ende las Roberta noch ein Gedicht vor, es hieß: „Wo ist dein Gott jetzt?“

Um halb zwei fuhren wir nach Beilngrieß zum Hochseilkletterpark. Zuerst bekamen wir eine praktische Einweisung, wie wir uns zu verhalten haben. Dann half uns noch ein Betreuer, die Gurte richtig anzuschneiden. Es gab schwierige und leichte Stufen. Nach dem Klettern

fuhren wir erschöpft nach Morsbach zurück und machten uns über das leckere Kartoffelgulasch her, das meine Mami für uns alle gekocht hatte.

Bruder Vladimir hielt eine Abendandacht über die Wichtigkeit einer Freundschaft. Ein Freund sollte deine Meinung respektieren und akzeptieren.

Danach hatten wir noch Zeit für sportliche Aktivitäten. Anschließend gingen wir alle müde zu Bett.

Am Abreisetag hielt Br. Fabian die Morgenandacht. Er sprach über Zauberei, und wie Zauberei uns und einer Freundschaft schadet. Zauberei kann sich nicht nur auf Wahrsager und Hexen beziehen, sondern auf alles, was uns von Gott wegbringt, wie z. B. Fernsehen, Computerspiele, Alkohol, Drogen, und schlechte Musik. Br. Fabian warnte uns, dass wir diese Dinge aus unserem Leben wegschaffen sollten.

Gleich nach der Andacht sprachen Br. Grosz und Br. Vladimir noch einige Abschiedsworte und bedankten sich für die Teilnahme und die Hilfe der Jugendlichen in allen Bereichen.

Wir frühstückten, und danach brachten wir die gesamte Einrichtung auf Hochglanz.

Nach dem Motto „Viele Hände machen schnell ein Ende“ waren wir recht schnell mit dem Aufräumen fertig, und so nahm wieder eine schöne und segensreiche Jugendfreizeit ihr Ende.

Mehr über die Stunden und Andachten könnt ihr unter folgendem Link erfahren:

http://jg-industrieservice.com/sta_ref_jugend. □

Ein Segen im Heim

„Der Herr fordert den Jüngling auf: ‚Gib mir, mein Sohn, dein Herz.‘ (Sprüche 23, 26.) Der Heiland der Welt sieht es gern, wenn ihm die Kinder und Jugendlichen ihre Herzen weihen. Es wird eine ansehnliche Schar von Kindern geben, die ihre Treue zu Gott erwiesen haben, weil sie im Licht wandelten, wie Christus im Licht ist. Sie lieben ihren Heiland und suchen ihm zu gefallen. Sie werden nicht ungeduldig, wenn man sie tadelt, vielmehr beglücken sie die Herzen von Vater und Mutter durch ihre Freundlichkeit, Geduld und Bereitwilligkeit, ihnen die Lasten des täglichen Lebens tragen zu helfen. Von früher Kindheit an werden sie als treue Nachfolger Jesu erfunden.

Seid von klein auf ein Segen zu Hause, liebe Kinder und Jugendliche! Wie betrüblich ist es, Kinder gläubiger Eltern zu sehen, die unständig, ungehorsam, undankbar und eigenwillig sind; Kinder, die ihre eigenen Wege gehen und die Unannehmlichkeiten und Sorgen, die sie ihren Eltern bereiten, übersehen! Satan ergreift mit Vergnügen Besitz von den Herzen der Kinder und flößt ihnen, soweit es ihm erlaubt wird, seinen eigenen bösen Geist ein.

Kindlicher Gehorsam

Eltern mögen alles tun, was in ihrer Macht steht, und ihren Kindern jedes Vorrecht und jede Belehrung zuteil werden lassen, um sie dadurch auf den Weg zu Gott zu leiten; weigern sich aber die Kinder in ihrem Innern, im Licht der Wahrheit zu wandeln, und gehen sie auf bösen Wegen, dann werden ihre Eltern, die sie mit soviel Liebe umgeben und die sich so sehr um ihr Seelenheil bemühen, in einem schlechten Lichte stehen.

Satan versucht, die Kinder auf den Weg der Sünde und des Ungehorsams zu bringen. Wird es ihm gestattet, ihnen das Leben zu nehmen, dann nimmt er es, während sie in ihren Sünden verstrickt sind, und damit jede Hoffnung auf Erlösung. So werden die Herzen der gottesfürchtigen Eltern wie mit einem Schwert durchbohrt und mit einer Sorgenlast beladen, die wegen der endgültigen Unbußfertigkeit und des Widerstandes ihrer Kinder gegen Gott nie mehr behoben werden kann.

Ich flehe euch um Jesu willen an, liebe Kinder und Jugendliche, wandelt im Licht! Unterstellt euren Willen dem Willen Gottes! Und ,wenn dich die bösen Buben locken,



so folge nicht‘. (Sprüche 1, 10.) Bleibt auf dem Wege Gottes, denn ihr werdet in der Übertretung keinen Frieden finden. Durch eine schlechte Lebensführung bringt ihr Schande über eure Eltern und Unehre über den Glauben Jesu Christi. Denkt daran, dass euer Leben in den Büchern des Himmels niedergeschrieben wird! Diese Bücher werden vor aller Welt geöffnet. Denkt an die Scham und Reue, die euch erfüllen muss, wenn euer Urteil den Verlust des ewigen Lebens bedeutet! ‚Kehret euch zu meiner Strafe. Siehe, ich will euch voraussagen meinen Geist und euch meine Worte kundtun... Dann werden sie nach mir rufen... Wer aber mir gehorcht, wird sicher bleiben und genug haben und kein Unglück fürchten.‘ (Sprüche 1, 23. 28. 33.) Bewahret Jesu Weisung in eurem Herzen: ‚Wandelt, dieweil ihr das Licht habt, dass euch die Finsternis nicht überfalle.‘ (Johannes 12, 35.)

Jetzt entscheiden die Jugendlichen über ihr ewiges Heil. Ich möchte euch besonders die Beachtung des Gebotes ans Herz legen, das solch herrliche Verheißung hat, ‚auf dass du lange lebest in dem Lande, das dir der Herr, dein Gott, gibt‘. Kinder, wollt ihr das ewige Leben erwerben? Dann achtet und ehrt eure Eltern.

Wenn ihr gesündigt und euren Eltern keine Liebe und keinen Gehorsam entgegengebracht habt, dann beginnt jetzt, das Vergangene wiedergutzumachen. Ihr könnt es euch nicht erlauben, irgendeinen andern Weg einzuschlagen; das würde den Verlust des ewigen Lebens bedeuten. Gott, der Herzenskündiger, kennt euer Verhalten zu euren Eltern, er wägt euren sittlichen Zustand auf goldenen Schalen im himmlischen Heiligtum. Bekennt eure Nachlässigkeit euren Eltern gegenüber; bekennt ihnen eure Gleichgültigkeit und euer Vergehen gegen Gottes heiliges Gebot

Das Herz eurer Eltern ist euch in Liebe zugeneigt; wie könnt ihr diese Liebe mit kalter Undankbarkeit vergelten? Sie lieben euch und wünschen, dass ihr errettet werdet. Habt ihr nicht oft ihren Rat missachtet, seid eurem Willen gefolgt und eigene Wege gegangen? Habt ihr euch nicht auf euer eigenes Urteil verlassen, auch wenn ihr wusstet, dass eure Halsstarrigkeit keine Billigung bei Gott findet? Viele Väter und Mütter sind an gebrochenem Herzen gestorben, weil sie die Undankbarkeit und die Missachtung ihrer Kinder nicht ertragen konnten.“ – *Ruf an die Jugend*, S. 210-211. □

Gefällt dir **Der Freund**? Möchtest Du jemandem eine Freude machen und ihn weiterempfehlen? Dann schicke uns bitte diesen Abschnitt ausgefüllt zurück. Der Bezug ist kostenfrei!

(Bitte senden an:)

Wegbereiter Verlag
Schloss Lindach

D-73527 Schwäbisch Gmünd

(Bitte Zutreffendes ankreuzen bzw. ausfüllen:)

Ich/Wir möchte(n) **Der Freund** ab Quartal ___/2015 beziehen.

Bitte an folgende Adresse schicken:

Name, Vorname.....

Straße + Nr.:

PLZ + Ort:

Telefon-Nr.: (für eventuelle Rückfragen)

*Jugendversammlung in Morsbach
vom 3.-6. April 2015*

